

3. Fastensonntag - Symposion 670. Geburtstag Caterina von Siena

„Unser Auftrag: Durst löschen“

„Ihr müsst kein Wasser mitschleppen,“ so sagte uns der Reiseleiter bei der Heilig-Land-Pilgerreise vor dem Busausstieg am Fuße von Massada. „Dort oben stehen überall Wasserverkäufer.“ Beschwingt stieg die Gruppe aus, fuhr mit der Seilbahn den Berg hoch, bestaunte die Überreste der ehemaligen jüdischen Festung, Bollwerk im Jahr 73/74 n. Chr. gegen die Römer, als sich bei gefühlten 40° bald einmal Durst, zunehmend großer Durst einstellte. Von diesem Moment an hielt ich nach Wasserverkäufern Ausschau – vergeblich. Kein einziger Verkaufsstand war zu sehen, nicht eine Flasche Wasser konnte man in der brütenden Hitze erwerben. Irgendwann begann ich jeden Touristen anzusprechen, ob er nicht ein Bonbon für mich habe, um wenigstens die Mundhöhle feucht zu halten. Als wir endlich wieder den Bus erreicht um ans Tote Meer zu fahren, war mir schwindlig und übel und der Tag für mich gelaufen. Ans Baden im Toten Meer war leider nicht mehr zu denken.

Durst ist etwas Schreckliches, Hunger auch, wobei der Mensch länger ohne Nahrung als ohne Flüssigkeitszufuhr aushalten kann. Durst macht Menschen mürbe, aggressiv, wie wir in der ersten Lesung vernommen haben. „Warum hast du uns aus Ägypten herausgeführt?“, so herrscht das Volk Mose, seinen Führer an. „Um uns, unsere Söhne und unser Vieh verdursten zu lassen?“ Mose, dem das Gekreische des Volkes schon aus den Ohren quillt, ruft in seiner Verzweiflung zum HERRN: „Gib Wasser, Herr, reichlich Wasser. Es fehlt nur wenig. Und sie steinigen mich!“ Und Adonai hört auf Moses Flehen, lässt ihn mit dem Stab an den Berg schlagen und, aus dem sogleich Wasser fließt.

Mich erinnert die Lesung aus Exodus und die Erzählung von der Samariterin am Jakobsbrunnen stark an eine Parallelerzählung beim Propheten Amos. „Siehe, es kommen Tage – Spruch Gottes, des HERRN -, da schicke ich Hunger ins Land, nicht Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern danach, die Worte des Herrn zu hören. Dann wanken sie von Meer zu Meer, von Norden nach Osten ziehen sie, um das Wort des HERRN zu suchen, doch sie werden es nicht finden. An jenem Tag werden die schönen jungen Mädchen und die jungen Männer in Ohnmacht fallen vor Durst...sie werden zu Boden stürzen und sich nicht mehr erheben“ (Amos 8, 11-14).

In dieser Prophetie des Amos wie in den beiden biblischen Texten dieses Sonntags stecken gleich drei wichtige Erkenntnisse:

1. „Nicht nur vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort aus Gottes Mund“ so hörten wir am 1. Fastensonntag. Und heute wird der Satz ergänzt: „Nicht nur vom Brot allein lebt der Mensch, auch vom Wasser, vom lebendigen Durst stillenden Wasser, vom Wasser des Lebens.“ Dieses Wasser hat eine besondere Eigenschaft: Wer davon trinkt, den wird nie mehr dürsten, ja, der wird selbst zur sprudelnden Quelle, an der sich andere laben können, so Jesus zur Samariterin am Jakobsbrunnen.

2. Wo jedoch das Wasser des Lebens versiegt, wo dieser Brunnen von den Menschen stillgelegt wird, dort werden die Menschen, besonders die suchenden, ringenden und fragenden, die jungen Menschen ohnmächtig, d.h. es fehlt ihnen die Orientierung, die Stärkung auf mühevolem Lebensweg und sie werden willenlos und Beute von Verführern, wie wir dies in unseren Tagen zur Genüge beobachten können. Wie viele Menschen wanken und schwanken, sie suchen und finden nicht, sie irren ziellos durch ihr Leben. Doch ab und an erkennen immer wieder einige, dass die Seele genau so der Flüssigkeitszufuhr bedarf, wie der Leib; und von der Gnade Gottes getroffen, erleben sie: Dieses Wasser ist keine Lehre, keine Dogmensammlung, sondern eine konkrete Person: Jesus von Nazareth.

3. Doch wer reicht uns dieses Wasser? Es sind nicht nur Papst und Bischöfe, Priester und Diakone, es sind Menschen, die der HERR in besonderer Weise in seine Arme schließt. Wir nennen diese Frauen und Männer Mystiker. Mit einigen von ihnen haben wir uns in den letzten Jahren in Symposien sowie in unserer Reihe „Gottsucher in Geschichte und Gegenwart“ beschäftigt: mit Augustinus und Evagrius Pontikus, mit Bernhard von Clairvaux und Simone Weil, mit Franz und Klara von Assisi, mit Teresa von Avila und Nicolaus Cusanus und nun anlässlich ihres 670. Geburtstags mit Caterina von Siena.

In einer Zeit, der unseren durchaus ähnlich, in der sich in Politik und Kirche die Ereignisse überschlugen, vieles sich im Umbruch befand und manches vor dem Zusammenbruch stand, hat diese einfache Frau Kraft ihrer Sendung und mit klaren Worten den verbalen Finger in die Wunden der Kirche gelegt. Sie hat sich nicht gescheut, die Probleme klar beim Namen zu nennen – doch stets gepaart mit großer Liebe zur Kirche. In einer Zeit, in der nicht wenige nach dem Wasser des Lebens dürsteten, rief der HERR in Siena eine junge Frau, die bis zur völligen Verausgabung das Schöpfgefäß ihres Glaubens in den Brunnen Gottes senkte, um den dürstenden Menschen dieses klare Wasser zu reichen. Und die Menschen waren dankbar für Caterinas Mut und Klarheit, für ihr aufrechtes Auftreten.

Ist das nicht alles Schnee von gestern? Ich denke, wir können heute von Caterina durchaus lernen. Wir sorgen uns aktuell um den Frieden in der Welt – wie damals. Die Irren scheinen das politische Ruder übernommen zu haben und verleihen dieser Welt immer apokalyptischere Züge. Wir sorgen uns um den Zustand der Kirche; und wie Caterina überlegen wir, wie wir uns, unsere Kirche und die Welt neu evangelisieren können. Schauen wir auf Caterinas Beispiel: Sie war keine Strategin, keine Theoretikerin. Ihr Reformansatz für Kirche und Welt war denkbar einfach und daher effektiv: Ich möchte es, zugegeben simplifizierend, in drei Worten zusammenfassen: „Betet, schöpft, liebet!“

„Betet“: Das Gebet war Basis ihrer christlichen Existenz. All ihr Denken und Tun war vom Gebet durchtränkt. Das hielt ihr für ihre Sendung den Rücken frei.

„Schöpfet“: Wie die Samariterin am Jakobsbrunnen und wie Caterina dürfen wir aus dem Brunnen Gottes das Wasser des Lebens schöpfen und den dürstenden Menschen unserer Zeit reichen. Das ist unser, der Christen Aufgabe. Wenn wir es nicht tun, Sie und ich, wer dann?

„Liebet“: „Liebet und habt Ehrfurcht vor Christus, dem Gekreuzigten.“ Liebet – ein besseres Programm zur Evangelisierung gibt es nicht: Liebet! Aus ganzem Herzen. Wie rät schon der Hl. Augustinus? „DILIGE ET FAC QUOD VIS.“ Frei übersetzt: „Liebet - alles andere überlasst Gott.“